Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung — Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 127

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat **0.90 RM.** frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", SA.-Beilage", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen **1.20 RM.** Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Telegr. Adr.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig Geschäftliche und Vereins-Anzeigen nach besonderem Tarif. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preisliste Nr. 1. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.

D.-A. 10 34 565

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 144 — Donnerstag, den 29. November 1934 — 27. Jahrgang

Greifer Nachfolger Rauschnings

Neuwahl des Danziger Senatspräsidenten — Programmerklärung im Volkstag

Es geht um den Frieden

In der augenblicklich allenthalben gespannten Weltatmosphäre wirkte die Friedenserklärung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, vor den Arbeitern der AEG. wie eine Erleichterung. Es ist leider so, daß seit Jahr und Tag die Welt viel mehr vom Krieg redet als vom Frieden, daß sie sich mehr auf den Krieg vorbereitet als auf den Frieden. Da ist es erklärlich, daß in den Völkern sich eine zunehmende Nervosität geltend macht, die noch dadurch verstärkt wird, daß die kommunistische Zersetzung in den einzelnen Ländern sich immer mehr ausdehnt. Ganz besonders aber ist die Beunruhigung der Völker verstärkt worden durch die Mitteilungen über ein französisch-sowjetrussisches Militärbündnis durch einen Abgeordneten der französischen Kammer. Die amtlichen Stellen von Paris und Moskau haben diese Mitteilungen dementiert, ohne damit aber die Menschheit überzeugt zu haben.

Es ist eine Tatsache, daß nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz durch die Schuld Frankreichs ein ungeheures Wettrüsten in der Welt begonnen hat. In fast allen Ländern sind die Militärbudgets zum Teil ganz gewaltig erhöht worden. Alle vertraglichen Abmachungen, die in dem letzten Jahrzehnt zur angeblichen Sicherung des Friedens abgeschlossen wurden, scheinen bedeutungslos geworden zu sein. Es gilt heute mehr denn je der Grundsatz, daß der sicherste Faktor des Friedens ein stark gerüstetes Heer ist.

Deutschland hat vor mehr als einem Jahr die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund verlassen, weil die übrigen Mächte nicht bereit waren, Deutschland die Gleichberechtigung zuzugestehen, die notwendig ist, um den friedlichen Aufbau Europas durchzuführen. Deutschland hat darauf bestanden und hält weiter an dieser Forderung fest, daß die allgemeine Abrüstung im Rahmen der deutschen Entwaffnung durchgeführt wird. Die übrigen Mächte haben sich bisher an diese Verpflichtung nicht gehalten. Frankreich hat vielmehr vor und während der Abrüstungsverhandlungen seine Rüstungen immer mehr verstärkt, und notgedrungen sahen sich auch die übrigen Staaten veranlaßt, ihren Rüstungsstand zu vermehren. Welche Wirkung die Vormachtstellung der französischen Rüstungen ausübt, beweist die englische Unterhausdebatte, die ausging von der Feststellung, daß in der gegenwärtigen Lage der Welt die Wehrmacht Englands besonders in der Luft nicht länger genügt, um den Frieden, die Sicherheit und die Freiheit seiner Majestät neuen Untertanen zu garantieren". Daß man in dieser Aussprache nicht die französischen Rüstungen in den Vordergrund stellte, sondern die schon reichlich abgespielte Platte der „geheimen Rüstung Deutschlands" hervorzog, überrascht nicht, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr sich die beiden Nachbarn diesseits und jenseits des Kanals gerade wegen ihrer Luftrüstungen mißtrauen. Nur will man das Mißtrauen offiziell nicht eingestehen. Deshalb schlägt man auf Deutschland und meint doch einen anderen.

Um so notwendiger erschien es, daß von verantwortlicher deutscher Stelle aus noch einmal rückhaltlos Deutschlands Bekenntnis zum Frieden zum Ausdruck gebracht wurde, wie es durch Rudolf Heß geschehen ist. Er durfte mit Recht auf den ernsten Friedenswillen der Frontsoldaten aller Nationen hinweisen, die kein Verlangen nach einem neuen Krieg haben. Rudolf Heß hat auch noch einmal unterstrichen, was schon der Führer wiederholt gesagt hat, daß das deutsche Volk nicht nur keinen Krieg will sondern auch keinen Krieg gebrauchen kann. Es ist in diesem Zusammenhang sicherlich nicht ohne Bedeutung, daß der frühere französische Botschafter in Rom, der bekannte Politiker Henry de Jouvenel, sich in einem Pressei terview über die deutsch-französischen Beziehungen rückhaltlos für eine deutsch-französische Verständigung ausgesprochen hat. Er ist dabei gerade von dem Saarproblem ausgegangen und hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß es besser gewesen wäre, wenn Frankreich und Deutschland sich schon vorher über die Saar verständigt hätten. Er erkennt an, daß sich die Bevölkerung an der Saar über ihren politischen Willen selbst entscheiden muß, daß die beiden Länder sich aber über die beiderseitigen Wirtschaftsinteressen an der Saar verständigen sollten. Wenn de Jouvenel schließlich erklärte, daß die besten Methoden diejenigen von Locarno und des Vierer-Paktes seien, daß aber der Völkerbund erst in zweiter Linie komme, so spricht er das aus, was Deutschland nicht nur durch Worte sondern durch die Tat des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens bekundet hat: Verständigung zu zweien ist besser als Nichtverständigung zu vielen. Diejenigen Mächte, die Streitigkeiten miteinander haben, sollen unter allen Umständen versuchen durch verständigungsbereite Verhandlungen untereinander diese Streitpunkte zu schlichten. Die Erledigung solcher Streitfälle im Instanzenweg des Völkerbundes ist nicht nur ein langwieriges sondern, wie die Erfahrungen in den Jahren seines Bestehens bewiesen haben, ein untaugliches Verfahren. Dem Frieden wird damit nicht gedient, vielmehr nehmen die Spannungen durch die zahlreichen ungelösten Probleme in der ganzen Welt überhand.

Deshalb hat Adolf Hitler durch seinen Stellvertreter noch einmal vor aller Welt erklären lassen, daß „wir Deutschen so wenig den Krieg wie alle anderen Menschen wollen, die ihn kennen, und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes."

Englands Aufrüstung

Eine schlüssige Beweisführung

„Englands Grenze ist jetzt nicht die Kreideküste von Dover sondern der Rhein." (Stellvertretender Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus am 30. Juli 1934.)

Heereshaushalt 1934/35: 39 600 000 Pfund, d. h. Erhöhung um 1 650 000 Pfund gegenüber 1933/34. Haushalt des Luftfahrtministeriums 1934/35: 20 165 600 Pfund, d. h. Erhöhung um 527 000 Pfund gegenüber 1933/34. Stärke der regulären Armee im Mutterlande 145 000 Mann, d. s. Erhöhung um 800 Mann zur Verstärkung der Artillerie und Pioniere in Küstenverteidigungsanlagen (Gesamtstärke einschließlich Uebersee 458 851 Mann und 57 665 britische Truppen auf indischem Etat).

Ziel der Heeresaufrüstung:

Aufstellung einer Expeditionsarmee von 6 Divisionen, die bereits im Frieden vollständig kriegsmäßig ausgerüstet ist und Flugeinheiten zugeteilt erhält, die unabhängig von der Luftverteidigung Englands sind. Bildung einer 2. Tankbrigade durch Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel im Heereshaushalt 1935/36. Jede der fünf in England befindlichen Infanteriedivisionen, die den Kern des Expeditionsheeres bilden, soll mit einer Tankbrigade ausgestattet werden. Schaffung eines neuen „Königlichen Verteidigungskorps", das aus früheren Soldaten der regulären und Territorialarmee bestehend, lediglich der Landesverteidigung dient. Berufung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Frage, ob das Armeearsenal Woolwich bei Flugzeugangriffen oder Geschützfeuer vom Festland so gefährdet erscheint, daß eine Verlegung in das Innere des Landes geboten ist. Neueinstellung von Sachverständigen in der Belieferungsabteilung des Kriegsministeriums, welche die Pläne für die Beschleunigung und Erhöhung der Kriegsmateriallieferungen im Mobilmachungsfalle vorbereitet, zur Feststellung der Fabriken, die im Kriegsfalle auf Kriegsfabrikation umgeschaltet werden können.

Annahme des Aufrüstungsprogramms für die englische Luftflotte:

Zur Herbeiführung der Gleichheit zwischen den französischen und den englischen Luftstreitkräften wird die Geschwaderzahl bis zum Jahre 1940 von 94 auf 131 erhöht. Ende 1934 verfügt England über rund 910 Frontflugzeuge, 1938 voraussichtlich über 1572 Flugzeuge 1. Linie und 130 Flugzeuge 2. Linie, ferner Hilfsflugzeuge, deren Geschwaderzahl gleichfalls erhöht wird. Drei Viertel der neuen Flugzeuge werden Kampfeinsitzer und Tagbomber, ein Viertel schwere Bombenflugzeuge und Abwehrflugzeuge. Von den neuen Flugzeuggeschwadern werden 1935 10 bis 11 und bis Ende 1936 insgesamt 27 bis 28 Geschwader mit je 9 bis 12 Flugzeugen dienstbereit. Errichtung von 12 bis 15 neuen Kriegsflugplätzen (davon nach 1934 in der Grafschaft Norfolk je ein Flugplatz bei Ely und Kings Lynn). Erhöhung des Offiziers- und Mannschaftsbestandes der Luftstreitkräfte um 5000 Mann. Gesamtkosten des Luftaufrüstungsprogramms bis einschließlich 1938 etwa 20 Millionen Pfund.

Aufstellung eines Fünfjahresplanes

durch die Südafrikanische Union zur Reorganisation und Verstärkung des Heeres. Erhöhung des Heeresbudgets 1934/35 um 336 992 Pfund auf 1 114 334 Pfund zur Verstärkung der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Luftwaffe und Flugabwehr.

Aenderung des Kreuzerbauprogramm für das Etatjahr 1933/34 durch Bau von 2 schweren Kreuzern einer neuen Bauart von 9000 Tonnen mit verstärkter Bewaffnung und 1 Kreuzer von 5200 Tonnen. Sämtliche 21 Schiffe des Bauprogramms 1933/34 sind im Bau.

Der Marinehaushalt 1934/35 beläuft sich auf 56 550 000 Pfund, d. h. Erhöhung um 2 980 000 Pfund gegenüber 1933/34. Der Personalbestand wird um 2038 Mann auf 92 338 Offiziere und Mannschaften erhöht (darunter 9526 Seesoldaten).

Im Neubauplan 1934/35 sind u. a. vorgesehen:

3 Kreuzer von je 9000 To., 1 Kreuzer von 5200 To., 1 Flugzeugträger von 20 000 To., 1 Flottillenführer von 1475 To., 8 Zerstörer von je 1375 To., 1 U-Boot von 1500 To., 2 U-Boote von je 670 To., 2 Kanonenboote von je 1060 To., 2 Kanonenboote von je 877 To., 2 Kanonenboote von unbekannter Tonnenzahl.

Die insgesamt 25 Neubauten sollen alle entgegen bisherigem Brauch bereits 1934 in Bau gegeben werden.

Gegenwärtiger Rüstungsstand: Fertig 360 Schiffe mit 1 247 323 Tonnen, im Bau 61 Schiffe mit 129 766 To., bewilligt 25 Schiffe mit 76 955 Tonnen.

Der Marineluftshaushalt 1934/35 sieht eine Vermehrung der vorhandenen 15 Geschwader (= 159 Flugzeuge) um 1 neues Geschwader (= 12 Staffeln zu je 6 Flugzeugen) auf insgesamt 16 Geschwader (= 171 Flugzeuge) vor. Für den Bau sind 249 000 Pfund im Marinehaushalt 1934/35 bereitgestellt.

Errichtung einer neuen (8.) Seeflugstation in Londonderry. (Die bisherigen 7 Stationen befinden sich in Strauraer, Oban, Holyhead, Dover, Port Edgar [Firth of Forth], Inverneß und Lough-Neagh.)

Wichtig für die Saarabstimmung!

Der Bund der Saarvereine veröffentlicht folgende wichtige Mitteilung für Saarabstimmungsberechtigte, deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht:

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Danzigs neuer Senatspräsident

Senatsvizepräsident Greiser gewählt.

Danzig, 29. November.

Der Danziger Volkstag trat zusammen, um den Nachfolger des zurückgetretenen Senatspräsidenten Dr. Rauschning zu wählen. Zum Senatspräsidenten wurde mit 41 Stimmen der NSDAP. bei zwei Stimmenthaltungen der bisherige Senatsvizepräsident und Innensenator Arthur Karl Greiser gewählt.

Die übrigen 29 Abgeordneten der Oppositionsparteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Der Landesbauernführer Lothar Rettelsky wurde zum unbesoldeten Senator gewählt. Beide nahmen die Wahl an. Die nationalsozialistische Mehrheit des Danziger Parlaments brachte auf den neuen Senatspräsidenten und den Senator Rettelsky ein dreifaches Siegheil aus. Senatspräsident Greiser wird neben der auch bisher schon von ihm geleiteten Abteilung des Innern auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übernehmen.

Erklärung des Senatspräsidenten

Im Danziger Volkstag wurde Senator Rettelsky als neues Regierungsmitglied vom Präsidenten des Volkstages vereidigt.

Sodann gab Senatspräsident Greiser eine Regierungserklärung ab. Der neue Senatspräsident sprach zunächst seinem Vorgänger und Parteigenossen Dr. Rauschning für die zum Nutzen des deutschen Danzig geleistete schwere Arbeit den Dank des Senats aus. Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig, zu der sich die Bevölkerung erst dieser Tage durch den überwältigenden Wahlsieg bei den Kreistags- und Gemeindewahlen bekannt habe, werde in ihrem Kurs niemals durch einen einzelnen Parteiführer oder Staatschef beeinflußt, sondern der als richtig erkannte Weg sei einzig und allein in der von der nationalsozialistischen Bewegung verkörperten Idee begründet.

Senatspräsident Greiser erinnerte dann an die bisherigen großen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, der Entschuldung, der Sicherung von Ruhe und Ordnung sowie insbesondere der politischen Befriedung mit der Nachbarrepublik Polen. Er übernehme das Amt des Senatspräsidenten gestützt auf das Vertrauen der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung, die durch die nationalsozialistische Fraktion im Volkstage vertreten sei. Senatspräsident Greiser forderte darüber hinaus alle Kreise der Danziger Bevölkerung zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der Zukunft auf.

Am Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Senatspräsident Greiser mit besonderem Nachdruck zur Fortführung der freundschaftlichen Politik gegenüber Polen. An der bisherigen Einstellung gegenüber Polen werde sich nichts ändern, sondern im Gegenteil würde die vom Nationalsozialismus getragene Danziger Regierung noch eine weitere Vervollkommnung dieser wechselseitigen Beziehungen anstreben.

Die Ausführungen des neuen Senatspräsidenten wurden von der großen Mehrheit des Danziger Parlaments mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Rüstungsdebatte in London

Churchill und Baldwin vor dem Unterhaus

Die mit großer Spannung erwartete Aussprache im englischen Unterhaus über den Antrag Churchills auf Erhöhung der britischen Rüstungen und insbesondere der Luftstreitkräfte hat vor vollbesetztem Haus in Gegenwart zahlreicher diplomatischer Vertreter stattgefunden. Im Verlauf der Aussprache verlangte ein Abgeordneter Auskunft über die Zahl der angeblich vorhandenen unterirdischen bombensicheren Flugzeughangars in England und in Deutschland. Der Vertreter der Regierung lehnte jede Antwort auf diese Frage ab. Auf eine weitere Frage wurde mitgeteilt, daß das deutsch-englische Transfer-Abkommen befriedigend arbeite. Im Hinblick auf die gegenwärtig in London tagende sogenannte internationale Konferenz, die einen Feldzug für einen wirtschaftlichen Boykott Deutschlands einzuleiten beabsichtigt, wurde jede Stellungnahme von seiten der Regierung zu diesem Thema mit dem Hinweis darauf abgelehnt daß jede Erklärung der Regierung darüber zum Ausdruck bringen würde, daß der Tätigkeit dieser Konferenz zuviel Wichtigkeit beigemessen würde. Der Lordsiegelbewahrer Eden gab auf Befragen an, daß während der am 31. Oktober zu Ende gegangenen letzten 10 Monaten 96 Flugzeugmotore aus England nach Deutschland ausgeführt worden seien. Dann begann Churchill seine große Rede.

Angriffe auf Deutschland

Churchill begann seine Darlegungen im Unterhaus gleich mit der Feststellung, daß er einen Krieg nicht für unmittelbar bevorstehend oder unvermeidlich erachte. Aber es scheine ihm sehr schwierig, die Schlußfolgerung zu umgehen daß Großbritannien unverzüglich für seine Sicherheit sorgen müsse, weil dies andernfalls bald außerhalb seiner Macht liegen würde.

Deutschlands Rüstungen

Die große neue Tatsache, die die Aufmerksamkeit jedes Landes in Europa und der Welt in Anspruch nehme, sei daß Deutschland wieder aufrüste. Diese Tatsache dränge fast alles andere in den Hintergrund. Die Fabriken Deutschlands arbeiteten eigentlich unter Kriegsumständen. Deutschland rüste auf zu Land, in gewissem Maße zur See, und was Großbritannien am meisten berühre, in der Luft. Die furchtbarste Art des Luftangriffs sei die Brandbombe. Eine Woche oder zehn Tage nachhaltiger Bombenangriffe auf London würden 30- oder 40 000 Menschen töten oder verstümmeln, und in kurzer Zeit würden drei oder vier Millionen Menschen aufs Land hinausgetrieben werden.

Churchill behandelte im einzelnen die Frage des Angriffs und wandte sich dann der Frage der Abhilfe zu.

Englands Abwehr

Großbritannien müßte jetzt beschließen, koste es was es wolle, in den nächsten zehn Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker ist, als die Deutschlands. Es würde ein großes Verbrechen gegen den Staat sein wenn irgendeine britische Regierung es zulassen würde, daß die Stärke der britischen Luftstreitkräfte unter die der deutschen sinke. Das deutsche Volk habe sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England, und es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland England angreifen würde Aber es könnte bald in der Macht der deutschen Regierung liegen, dies zu tun, wenn Großbritannien nicht handele Alles was bei der Organisation der deutschen Regierung notwendig sei, um ohne Ankündigung einen Angriff von Stapel zu lassen, sei der Beschluß einer Handvoll Männer Es sei eine Gefahr für ganz Europa, daß England sich in dieser Stellung befinde. Die Gefahr würde Großbritannien in sehr kurzer Zeit heimsuchen, wenn es nicht sofort handele

Schutz für Versailles

Churchill ging dann zum Thema Versailler Vertrag über: Was als Schutz für andere gedacht sei, dürfe nicht länger als eine Maske für Deutschland benutzt werden. Das Geheimnis der deutschen Rüstungen müsse geklärt werden. Deutschland rüste in Verletzung des Vertrages auf. Heute habe Deutschland seine militärischen Luftstreitkräfte mit den notwendigen Ergänzungsdiensten auf dem Erdboden, mit Reserven und ausgebildetem Personal und Material. Dies alles warte nur auf einen Befehl, um zusammengefaßt zu werden. Diese ungesetzlichen Luftstreitkräfte erreichten rasch denselben Stand wie die britischen. Nächstes Jahr um dieselbe Zeit würden, wenn Deutschland und Großbritannien sich an ihre Programme hielten, die deutschen militärischen Streitkräfte mindestens so stark sein wie die britischen. Ende des Jahres 1936 werde die deutsche Militär-Luftstreitkraft fast 50 v. H. stärker sein und im Jahre 1937 die doppelte Stärke der großbritannischen erreicht haben. Bei den deutschen Zivilflugzeugen, die für militärische Operationen verwendet werden könnten, sei die Lage noch viel schlimmer. Deutschlands Zivilflugzeuge könnten leicht umgewandelt werden, während die Großbritanniens für Kriegszwecke wertlos seien. Man müsse sich vor Deutschlands Fülle an Ueberraschungen hüten. Es würde unklug sein, die militärischen Eigenschaften dieses bemerkenswert soldatischen Volkes zu unterschätzen. Churchill, der fünfzig Minuten lang sprach, erntete lauten Beifall von seiten der Regierungsbänke. Nach ihm erhob sich

Baldwin

für die Regierung. Er erklärte, dies sei eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen, die das Haus erörtern könnte. Es sei eine Frage, die von der Regierung auf jeden Fall binnen kurzem dem Parlament hätte unterbreitet werden müssen. Die ganze Frage berühre nicht nur Großbritannien und seine Verteidigungsmittel, sondern ganz Europa.

Zustand der Nervosität . . .

Eine der Grundlagen des heute bestehenden Mißtrauens sei die Unkenntnis außerhalb Deutschlands und die Geheimtuerei innerhalb Deutschlands. Baldwin bemerkte, er werde nicht Deutschlands neues Regime kritisieren. Jedes Land müsse tun, was es bezüglich seiner Regierung für gut ansieht. Er bemerkte, es sei ein Zustand der Nervosität entstanden, der von einem Land in das andere übergreife und ein böses Vorzeichen für den Frieden Europas und für eine den Frieden aufrechterhaltende Geisteshaltung sei. Er hoffe, daß sich die Deutschen bei der Erwägung dieser Probleme fragten, ob der Preis, den sie bei dieser geistigen Verfassung Europas bezahlten, die Geheimnistuerei und den Bruch der Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Schwesternationen in Genf wert sei. Baldwin bemerkte, er werde eine Anzahl von Zahlen angeben, aber infolge der Tatsache, daß Deutschland ein „dunkler Kontinent" sei, könne er, was die Genauigkeit betreffe, keine Gewähr für die Ziffern übernehmen. Nach einer Bezugnahme auf das deutsche Heer erklärte Baldwin, die Deutschen schafften sich eine Luftstreitmacht; er glaube jedoch, daß die meisten der Berichte in der englischen Presse stark übertrieben seien. Es herrsche kein tatsächlicher Notzustand, aber Großbritannien müsse vorausschauen und es bestehe Grund zu sehr ernster Besorgnis. Aus diesem Grunde habe die Regierung die Lage seit vielen Monaten beobachtet, beobachte sie noch, und werde sie weiter beobachten. Im Interesse Europas und der Welt als Ganzem müsse eine derartige Prüfung mit Genauigkeit, Unparteilichkeit und Rücksicht auf die britische Stellung in Europa als Mitglied des Völkerbundes und als Unterzeichner des Locarno-Vertrages erfolgen.

. . . aber England sei gerüstet

Baldwin stellte nachdrücklich in Abrede, daß Großbritannien allgemein in der Luft nachhinke. In Erwiderung der erwähnten Erklärung Churchills bemerkte er, es treffe nicht zu, daß sich Deutschland rasch dem Stande Großbritanniens nähere. Deutschland befasse sich tatsächlich aktiv mit der Herstellung von Militärflugzeugen, aber seine wirkliche Stärke betrage nicht 50 v. H. der heutigen Stärke Großbritanniens. Churchills Beurteilung der Lage für das nächste Jahr treffe nicht zu. Großbritannien werde nach seiner Schätzung weiterhin in Europa allein eine Ueberlegenheit von fast 50 v. H. besitzen. „Die britische Regierung", so hob Baldwin hervor, „ist entschlossen, unter keinen Bedingungen irgendeine Unterlegenheit in bezug auf irgendeine Streitkraft hinzunehmen." Nachdem Baldwin die Frage der zivilen Luftfahrt behandelt hatte, fuhr er fort, es sei seine Ueberzeugung, daß auch Deutschland die Besorgnis nicht unbekannt sei.

Baldwin bemerkte, seine Rede mit großem Ernst und unter völligem, aufmerksamem Stillschweigen fortsetzend: Deutschland hänge bei seiner geographischen Lage sehr von der Freundschaft und den Handelsbeziehungen mit seinen Nachbarn ab. Wann werde der Tag kommen, wo Deutschland dies erkennen werde? Solange Deutschland sich zu Freundschaft und keine unmittelbare Verbindung mit anderen Staatsmännern in Europa habe, werde mehr und mehr der Argwohn wachsen und es könne sein, daß auch Deutschlands eigene Schwierigkeiten immer weiter wachsen werden. Und schließlich kämen Zeiten bei allen Ländern, wo die größten Gefahren ihnen drohten, weil sie nicht in die Vergangenheit ihres eigenen Volkes geschaut haben.

Baldwin schloß: Ich hoffe, daß diese Aussprache, die mit einem aufrichtigen und berechtigten Wunsch eingeleitet worden ist, die Wahrheit in Europa kennenzulernen, größere und bessere Folgen haben wird als irgend jemand von uns für möglich gehalten hat. Vielleicht ist dadurch Gelegenheit für einen ersten Schritt geschaffen worden, von neuem die Nationen Europas zusammenzubringen, und vielleicht wird, nachdem man aus der Verschlechterung der Lage Europas in den letzten zwei Jahren etwas gelernt hat, die Stimme der Weisheit und des Friedens sich doch noch geltend machen.

„Staatsfeind Nr. 1" am Werk

Chikago, 29. November. In den Straßen Chikagos kam es zu einer Schießerei zwischen dem „Staatsfeind Nr. 1" und Geheimagenten der Bundespolizei. Letztere befanden sich in einem Kraftwagen. Plötzlich bemerkten sie einen verdächtigen Kraftwagen, der mit großer Geschwindigkeit vorbeizufahren versuchte. Als sie den Wagen zum Halten aufforderten, eröffneten die Insassen, zwei Männer und eine Frau, sofort das Feuer aus einem Maschinengewehr. Es folgte ein lebhaftes Feuergefecht, bei dem ein Bundesagent getötet und ein anderer schwer verwundet wurde. Der verdächtige Wagen entkam. Später tauchte in dem Vorort von Chikago, Evanston, ein anderer Wagen auf, dessen drei Insassen verletzt waren. Es wurde festgestellt, daß der Führer des entkommenen Wagens der Dillinger-Gangster Georg Nelson war, der seit dem Tode Dillingers als Staatsfeind Nr. 1 gesucht wird. Die gesamte Polizei Chikagos und der Nachbarstädte wurde sofort alarmiert, um den Wagen Nelsons abzufangen. Es wird vermutet, daß die Frau, die sich in dem Wagen Nelsons befand, schwer verwundet ist. Nelson wird seit der Erschießung Dillingers von der ganzen Polizei Amerikas unausgesetzt gesucht.

Aus Frankreichs Korruptionssumpf

Bony-Prozeß enthüllt saubere Zustände.

Paris, 29. November. Der Schwurgerichtsprozeß des durch den Stavisky-Skandal bekannten Polizeiinspektors Bony gegen die politische Wochenschrift „Gringoire" führte zu sensationellen Zeugenaussagen, durch die Bony schwer belastet wird. Ein Fräulein Cotillon, die als Zeugin geladen war, erhob gegen Bony Anklage wegen Erpressung.

Bony habe mit einer Erpresserbande zusammengearbeitet und ihr nach und nach drei Millionen Franken abzunehmen verstanden.

Die Angaben der Zeugin, die von ihrem Rechtsbeistand bestätigt wurden, veranlaßten den Gerichtspräsidenten, die sofortige Wiederaufnahme eines vor Jahren geführten Prozesses zu beantragen, in dem Fräulein Cotillon, wie sie erklärte, unter Drohung von gegnerischer Seite nicht alles gesagt habe. Sie erkenne Bony als Helfershelfer einer sauberen Sippschaft wieder, die unter Leitung eines gewissen Hauband gestanden habe, der mit seinem Ehrenlegionsorden überall Eingang gefunden habe. Die Lage, in die Bony durch die Aussagen geraten ist, scheint keineswegs beneidenswert zu sein.

Personendampfer gestrandet

Athen, 29. November. **Bei der Insel Phleva südlich von Athen strandete der mit 145 Fahrgästen besetzte Dampfer „Poppi". Das Schiff legte sich nach dem Auflaufen auf die Seite. Der größte Teil der Fahrgäste konnte gerettet werden. Zwei Personen sind ertrunken. Mehrere Fahrgäste werden noch vermißt.**

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel von Forsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortsetzung.)

Der Alte nimmt das Geld an sich und nickt.

„Ist gut! Bin froh, daß mein Auftrag so rasch zu Ende geht."

Dann trennt man sich. Die Männer treibt es mit ihrer Beute förmlich fort.

Sie reiten nicht die Straße entlang, sondern biegen hinter Broders Blockhaus gleich in den Wald ab. Es ist stockdunkel. Aber das stört sie nicht.

Einer der Männer reitet voraus und läßt eine elektrische Scheinwerferlampe aufleuchten, die den Waldpfad erhellt. Das Pferd, das den langgestreckten Sack trägt, trottet hinterher.

Sie reiten drei Stunden, bis sie den wilden Hollifluß erreicht haben, und just an der Stelle, da Toms Auto — nicht in den Fluß stürzte, packen zwei von ihnen den Sack und werfen ihn hastig hinunter in die tiefe Schlucht.

Gewohnheitsmäßig murmelt Alfonso, der nur zugesehen, ein Vaterunser. Der jüngste der drei Männer, der am wüstesten aussieht, muß sich an einem Baumstamm festhalten.

Er zittert am ganzen Leibe.

„Caramba . . .!" macht sich der Spanier Luft. „Nie wieder so einen Auftrag! Bin froh, daß . . . daß jetzt mit allem Schluß ist. Ich verlasse die Staaten und kehre in meine Heimat zurück."

* * *

Der alte Broder tritt zu Ariane.

„Sie sind fort," sagt er aufatmend.

„Ihr habt mein Leben gerettet!"

„Sollt' ich Euch ermorden lassen? Nein . . . nein, so schlecht ist der Broder nicht!" spricht der Alte leise, und eine bisher unbekannte Güte schwingt in seinen Worten.

„Und wenn sie die Täuschung merken?"

„Sorgt Euch nicht, Mädchen! Sie merken's nicht. Die Angst sitzt ihnen im Nacken. Die werden froh sein, wenn sie ihren Auftrag ausgeführt haben. Verlaßt Euch drauf! Und entdecken sie den Betrug . . . hahaha . . . in Broders „Burg" kommt keiner, wenn ich nicht will! Meine Hunde sind wachsam und meine Kugeln sicher."

„Und was soll mit mir geschehen?"

„Ihr seid frei, Mädchen! Sobald der Tag graut, will ich Euch bis kurz vor Bottonvillers geleiten. Von dort kommt Ihr allein weiter. Habt Ihr Geld?"

„Ja, noch dreitausend Dollar. Die hat man mir nicht abgenommen."

„Dann ist es gut! Wollt Ihr mir etwas zuliebe tun?"

„Was Ihr verlangt!"

„Lebt einen Monat noch versteckt. Laßt mir diese Spanne Zeit, um meine Farm zu verkaufen."

„Das will ich gerne tun! Aber sagt mir, was gedenkt Ihr anzufangen?"

„Ich . . . ich will unter Menschen gehen! Bin zwar schon vierundsechzig Jahre alt, doch mein Körper ist wie von Eisen . . . der kann schon noch zwanzig Jahre tragen. Vielleicht werde ich auch noch ein Mensch . . . einer der lachen, der sich freuen kann. Hier, seht, ich besitze . . . 20 000 Dollar in Gold. Lege ich mein erspartes Geld noch dazu, macht's mit dem Erlös der Farm zusammen etwa 35 000 Dollar. Damit kann ich viel Gutes tun. Es gibt arme Menschen!"

„Und Ihr werdet mir schreiben, wo Ihr Euch aufhaltet, Vater, nicht wahr?" spricht das Mädchen weich.

Broder ist bei dem Worte Vater zusammengezuckt. „Ich sage Vater zu Euch. Ihr könntet ja mein Vater sein, Broder. Geht unter die Menschen, es gibt so viele heimatlose Kinder, nehmt eins zu Euch . . . nehmt eine Frau, die arm und heimatlos ist wie Ihr, damit sie Eure Tage teilt und wahrlich, Ihr werdet noch Lebensfreude finden."

„Versuchen will ich's! Ach, Mädchen . . . welche Last ist von mir abgefallen! Schon gestern, als der junge Mensch mit mir sprach."

„Ich habe ihn gehört! Es war Tom, mein Freund!"

„So hat man Euch schon aufgespürt?" fragt der Alte überrascht.

„Ja! Tom . . . Tom Halifax kann alles!"

„Liebt Ihr den jungen Reporter?"

„Ja, ich liebe ihn! Und . . . ich glaube, er liebt mich auch! Er wagt es nur nicht, seine Liebe zu gestehen. Ich bin zu reich . . . das hält ihn zurück, und doch könnte ich auf alles verzichten, ihm zuliebe."

Leise und innig spricht Ariane, daß es das Herz des alten Mannes rührt.

Sein ernstes Gesicht wandelt sich plötzlich zu einer fröhlichen Miene.

„Mädchen . . . gratulier' Euch zu dem Burschen! Und das eine versprecht mir: Zu Eurer Hochzeit, da . . . da laßt mich dabei sein!"

„Das verspreche ich Euch von Herzen gern!"

Die beiden Menschen finden in dieser Nacht der Entscheidung keinen Schlaf. Des Alten Herz ist übervoll. Ariane bebt vor ungeduldiger Erwartung.

Und als der Morgen anbricht, tritt der alte Broder als ein neuer Mensch, der Hoffnung und Glückssehnsucht in sich trägt, vor das Tor seines Blockhauses und atmet die klare, reine Gebirgsluft in tiefen Zügen.

Heute erst sieht er, wie unsagbar schön die Welt um ihn ist.

* * *

Broder und Ariane essen zusammen das Frühstück, dann rüsten sie für den Ritt nach Bottonvillers.

Tom liegt im Walde unweit der Straße mit seinen Gefährten auf der Lauer. Als die beiden Reiter auftauchen, will er seinen Augen nicht trauen.

Ariane sitzt frohgemut zu Pferde, und der bärbeißige Alte spricht freundlich mit ihr.

Nein, da ist von Feindseligkeit keine Spur mehr.

Tom tritt aus seinem Versteck hervor.

„Ariane!" ruft er hell jauchzend.

„Tom!" antwortet die geliebte Stimme. Das Mädchen zügelt das Pferd, springt herab, läuft auf Tom zu und wirft sich an seine Brust.

„Tom . . . lieber guter Tom!" lacht sie und die Freudentränen perlen ihr nur so die Wangen herunter.

„Ariane . . . Sie sind frei?"

„Ja! Und der alte Broder ist mein guter Freund geworden! Ihm verdanke ich mein Leben."

„Kommt nur heran, junger Mann!" lacht der Alte belustigt. „Bin nicht so gefährlich, wie ich aussehe! Habt Euch gut eingeführt bei mir, Herr Reporter! Bin nicht einmal mißtrauisch gewesen!"

Tom schüttelt ihm dankbar die Rechte.

„Ich hab's doch gefühlt, daß Ihr nicht schlecht seid! Doch ich bin wirklich Reporter. Verlaßt Euch drauf."

„Aber die Geschichte müßt Ihr vorläufig für Euch behalten. Könnt Ihr das?"

„Alles, Mister Broder!"

„Hallo . . . mit dem Mister bleibt mir vom Halse!"

Die Männer von Neuportland kommen heran und sind sehr zufrieden, daß sich alles so gut gelöst hat.

Ariane erzählt kurz, was sich zugetragen.

(Forts. folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. November 1934.

× **Großfilm „Deutsches Geschwader im Mittelmeer".** Wir weisen noch einmal darauf hin, daß morgen, 30. November, durch die Filmstelle der NSDAP. im Städtischen Saale der Großfilm „Deutsches Geschwader im Mittelmeer" vorgeführt wird. Dieser Film, aufgenommen anläßlich einer der ersten größeren Auslandsfahrten, ist ein wertvolles Dokument von dem Kampf, den die kleine deutsche Kriegsflotte um ihr eigenes Ansehen und das des Vaterlandes in der Welt führt. Ein Dokument, das jeder Deutsche kennen muß. In 6 Akten begleiten wir das Geschwader durch das Mittelmeer, wo als erstes der spanische Hafen Vigo angelaufen wird. Die Fahrt geht weiter nach Alicante, Sizilien, Venedig, Korfu, Palma de Mallorca und dann wird die Straße von Gibraltar passiert. Der Flottenchef hat Scharfschießen befohlen, und folgenden Manöver geben genauen Einblick in den Gefechtsdienst. Das geschäftsmäßige Schießen soll die Besatzung auf den Ernstfall vorbereiten. Anschließend vollführen die Torpedoboote das berühmte, nur in der deutschen Marine bekannte, Durchbruchsmanöver „Nan an den Feind". Nach Vollendung der Uebungen geht es an Trafalgar vorüber nach Cadix, das einen Flieger zur Begrüßung entgegenschickt. Dann geht es zurück zur Heimat. Voller Stolz blicken wir auf unsere Flotte, die überall in der Welt mit Hochachtung und Freude begrüßt wird. Ihre Vergangenheit verpflichtet uns, den Männern zu danken, die in treuer Pflichterfüllung gegenüber der Heimat sich stets für die Erhaltung und den Ausbau der Reichsmarine eingesetzt haben.

? **Die Ratskellerfrage geklärt.** Wie wir erfahren, ist der Ratskeller endgültig an die Malsfelder Genossenschaftsbrauerei verpachtet. Von dieser ist dem jetzigen Pächter der „Traube", Gastwirt August Meurer, die Ratskellerwirtschaft übertragen, der sie am 1. Dezember ds. Js. übernehmen wird. Als neuer Wirt für das Gasthaus zur „Traube" ist der seitherige Peitschenfabrikant Konrad Walther von hier eingesetzt, der bekanntlich aus der Firma Ehring u. Walther Elbersdorf ausscheidet.

× **Wir appellieren an Deinen Ehrgefühl.** Weißt Du deutscher Volksgenosse, der Du ein ausreichend und gutes Leben führen kannst, daß Du verpflichtet bist, auch deinem armen Volksgenossen zu helfen. — Am Sonnabend und Sonntag den 1. u. 2. Dezember 1934 findet der Verkauf der Plaketten für Dezember statt. Von der Kreisleitung ist uns das doppelte Quantum zugesandt und es ist zur Pflicht gemacht worden, die Plaketten restlos abzusetzen. Mit dem Verkauf der Plaketten soll zweierlei erreicht werden: 1). die Beschaffung von Mitteln zur Linderung der noch bestehenden großen Not und 2). die Beschaffung von Arbeit in den Bezirken, in denen die Plaketten in Heimarbeit hergestellt werden. Der Absatz der Dezemberplaketten dürfte umso leichter sein, als sie auch als Spielzeug für Kinder verwendet werden können. Wenn auch Volksgenossen nun in den kommenden Tagen diese Plaketten angeboten werden, kauft sie willig in dem dankbaren Bewußtsein, mit der Abnahme hier und dort im Erzgebirge Not gelindert zu haben.

△ **Heinrich Ruppel spricht in der NS.-Kulturgemeinde.** Am Sonntag, den 2. Dezember, veranstaltet die NS.-Kulturgemeinde im Bertram'schen Saale eine Ausstellung guter Bücher. Diese Veranstaltung will den Wert und die Bedeutung des Buches besonders hervorheben. Sie will weiter dartun, daß es auch in der heutigen Zeit durchaus möglich ist, für wenig Geld ein gutes Buch zu erwerben. Die Ausstellung beginnt nachmittags um 4 Uhr. Eintritt wird nicht erhoben. Um 5 Uhr (17 Uhr) spricht Heinrich Ruppel, der Dichter und Schriftsteller unserer hessischen Heimat. Heinrich Ruppel wird aus eigenen Werken und aus Werken fremder Autoren vorlesen.

× **Das Urteil im Kuhlmann Mordprozeß.** In dem Schwurgerichtsprozeß gegen Becker und Genossen, die angeklagt waren, den Polizeiwachtmeister Kuhlmann erschossen zu haben, verkündete der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Uhlendorf, am Nachmittag folgendes Urteil: Der Angeklagte Johannes Becker wird wegen Mordes, begangen am 10. Juni 1931 an dem Polizeiwachtmeister Kuhlmann und wegen schweren Aufruhrs zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Das Verfahren gegen die Mitangeklagten Willi Vanselow, Alfred Altmeyer und Johannes Engel wird auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 20. 12. 1932 eingestellt. Die Haftbefehle gegen diese Angeklagten werden aufgehoben, die Untersuchungshaft gegen Becker bleibt bestehen. Bei der Verteidigungsrede des den Mitangeklagten Engel vertretenden Rechtsanwalts heult der Angeklagte Engel, während die übrigen Angeklagten bleich auf ihren Plätzen sitzen. Als dann bei der Urteilsverkündung das Todesurteil gegen den Mörder Becker ausgesprochen wird, lächelt dieser und ruft laut „Rot Front." Mit diesem Urteil, das in allen Bevölkerungsschichten berechtigte Befriedigung auslöst, ist nun auch der letzte der 3 kommunistischen Bluttaten gesühnt.

? **Baubeginn der Reichsautobahn im Gaugebiet Kurhessen.** Unter Anwesenheit einer großen Anzahl Vertreter von Behörden und Organisationen und viele Bewohner der nächsten Umgebung wurde gestern die Arbeit an der neuen Reichsautobahn begonnen. Staatsrat Gauleiter Weinrich wies nach den vorausgegangenen Reden von Gaupropagandaleiter Gernand, Reichsbahndirektor Liebetrau und Gauwalter der deutschen Arbeitsfront auf die hervorragenden Bedeutung der Kraftbahnen hin, eine Arbeit, die noch kein Volk angefangen und vollendet habe. Er schließt seine Rede mit dem Führerwort „Deutsche Arbeiter fanget an". Dann hebt er den ersten Spaten Erde aus, dem viele andere folgen. Durch diese Maßnahme werden eine große Anzahl von Erwerbslosen wieder in Arbeit und Brot und dadurch in bessere Lebensverhältnisse gebracht.

? **Die Sparkarten sind da!** Wie bekannt, hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Sparsystem eingerichtet, das jedem Volksgenossen und Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eine schöne Urlaubsreise ermöglicht. Es werden Sparkarten ausgegeben, auf die Wertmarken zu je 0,50 RM. aufgeklebt werden können. Der auf diese Weise gesammelte Betrag wird bei der Teilnahme bei einer „Kraft durch Freude" Fahrt in Abzug gebracht. Keiner sollte diese Gelegenheit vorübergehen lassen, sich langsam aber sicher eine schöne kraftspendende Urlaubsfahrt zu ersparen. Denn jeder weiß wie es ist: wenn die Ferien da sind, dann ist meistens das Geld knapp. Darum Volksgenossen, holt Euch alle eine Sparkarte und spart von jetzt für eine Urlaubsreise, die ihr mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unternehmen könnt. Die Betriebszellenobleute wollen sich umgehend die für ihren Betrieb notwendigen Sparkarten und dazu gehöriges Werbematerial bei der zuständigen Kreisleitung der NSG. „Kraft durch Freude" abholen.

× **Schnellrode.** Am Totensonntag begab sich der hiesige Männergesangverein „Eintracht" geschlossen zum Friedhof und trug unter der Leitung von Chormeister Rost zu Ehren unserer lieben Verstorbenen mehrere andächtige Lieder vor. Die ganze Gemeinde war anwesend und lauscht in Andacht den tiefergreifenden Weisen, die sich forttrugen über die stillen Gräber über Aecker und Wiesen nach den nahen Wäldern, wo ihr leiser Widerhall noch Kunde von der Andacht unserer Lebenden, zur Ehrung unserer Entschlafenen gab. Wie eine Stimme aus fernen Welten erinnerte es den einsamen Wanderer in der Flur, daß es nie zu früh sei, sich zu rüsten für die Ewigkeit.

— In den letzten vier Wochen hat das Schwarzwild die hiesige Feldmark so stark heimgesucht, daß es hier zur Plage geworden ist, ein großer Teil der ausgestellten Aecker ist verwüstet. Unsere Bauern sehen den Schutzmaßnahmen gegen das weitere Auftreten dieses Urwildes entgegen.

— Am 24. ds. Mts. hielt die Ortsgruppe des Reichs Luftschutz Bundes Spangenberg im Grafschen Saale eine vollbesetzte Versammlung ab. Es sprach Pg. Pasche über die Einrichtung und den Zweck des Bundes. In überzeugender Rede schilderte der Vortragende die Wichtigkeit des Luftschutzes, sodaß ihm alle Teilnehmer für die wichtige Aufklärung dankten und vollen Beifall zollten. Am Schluß der Versammlung wurden von Pg. Pasche vier hiesige Volksgenossen mit der Führung beauftragt. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß 100 % der hiesigen Volksgenossen Mitglied des R. L. B. werden.

Hauptmann Köhl kommt nach Spangenberg.

Hauptmann a. D. Dr.-Ing. Hermann Köhl, der Ozeanbezwinger, spricht auf einer Reihe von Veranstaltungen der Gaufilmstelle Kurhessen am Mittwoch, den 5. Dezember abends im Heinzschen Saale in Spangenberg. Er wird von seinem Atlantikflug mit Hünefeld und Fitzmaurice und von Deutschlands Nachkriegsfliegerei erzählen. Kein Volksgenosse, dem die Helden der Luft etwas gelten und dem die deutsche Fliegerei am Herzen liegt, sollte diese Veranstaltung versäumen!

Wir bringen hier ein kurzes Kapitel aus Köhls Buch „Bremsklöße weg!", in dessen erstem Teil er seine Kriegserlebnisse schildert, während im zweiten der Ozeanflug eine lebendige Veranschaulichung erfährt.

Unser Kapitel gibt jenen Flug nach Paris wieder, den Köhl, damals schon Hauptmann und Kommandeur des Bombengeschwaders 7, im Mai 1918 nach Paris durchführte, und nach dessen unglücklichem Ausgang er in französische Gefangenschaft geriet, und aus der er erst am 16. September entfliehen konnte.

Notlandung in Feindesland

Die Staffeln brannten darauf, zu neuen Taten eingesetzt zu werden, und dann . . . es gab noch ein Ziel das uns lockte: Paris. Zwei Maschinen wurden zu einem Erkundungsflug fertig gemacht. Es war gegen 9 Uhr abends.

Der Start klappte, Schlenstedt ging auf Kurs. Wir schraubten uns in die Höhe. Unter uns verglühten in regelmäßigen Abständen die Leuchtgranaten, die uns den Weg wiesen. An der Front war es still, beinahe friedlich. Im fahlen Licht des Mondes schimmerten die Flüsse silbern. Beruhigend brummten die Motoren. Schwarz dehnten sich unter uns die weiten Wälder, die Paris vorgelagert sind, vor uns blinkte der charakteristische Seine-Bogen, und nun sahen wir im Nebeldunst weit hingestreckt die Stadt, die unser Ziel war.

Aber — was war das? Im Süden schnellten plötzlich die Lichtkegel empor: drei gleichzeitige Scheinwerferblitze, und gleich beim ersten Aufleuchten hatten sie uns erwischt. Schon in der nächsten Sekunde krachten die ersten Schrapnelle. Verdammt, für den ersten Schuß saßen sie verteufelt nahe! Noch ein paar Explosionen unmittelbar unter uns.

„Drücken, Schlenstedt, drücken!"

Wir mußten aus diesem verteufelten Abwehrfeuer heraus.

Da knallte der rechte Motor ein paarmal hintereinander. Etwas mußte nicht in Ordnung sein. Kriechend tastete ich mich unten durch, war neben Schlenstedt, sah auf die Benzinuhren . . . im rechten Falltank ist kein Betriebsstoff mehr. Die Uhr zeigt 0 — schon steht der Motor. Gottlob, noch läuft der andere.

Schlenstedt kämpft einen Verzweiflungskampf mit der Maschine. Er muß das Seitensteuer so stark wie möglich austreten und die Kiste auf die Seite legen, sonst trudeln wir ab und sind rettungslos verloren.

In den nächsten Sekunden saust ungezielt der ganze Bombensegen, den wir mithatten, in die Tiefe. Das Flugzeug muß leichter werden!

Rasend fällt der Zeiger der anderen Benzinuhr. Auch dieser Tank muß also von Sprengstücken getroffen sein. Es riecht nach Benzin, aber die Rohrleitungen liegen unter dem Flügel und sind nicht zu erreichen.

Immer tiefer sinkt unser Kahn. Ein Blick auf den Höhenmesser: 1000 Meter. Ueber Paris waren es noch 3000 gewesen.

Nun ist nur noch oben im Falltank Betriebsstoff!

Starr wird der Kurs nach Nordosten gehalten. Wir müssen so nah wie möglich an die Front herankommen. In der Ferne sehen wir schon wieder die Leuchtkugeln unserer Signalkanonen in die Luft steigen.

Im Falltank sinkt die Betriebsstoffsäule rapid. Der zweite Motor knallt. Nun ist es aus! Ein paar Explosionen noch, dann verstummt er, und in derselben Sekunde werden wir herumgerissen. Das Seitensteuer ist ja vollständig ausgetreten. Wir reagieren rasch, aber in diesem Augenblick springt der Motor wieder an und schmeißt den Vogel nach die andere Seite. Ein Verzweiflungskampf beginnt, die Maschine gerade zu halten. Aber das ist das letzte Aufbäumen vor einem bösen Schicksal, dem wir nicht entgehen können. Die Front können wir nicht mehr erreichen!

Ich reiße die Zündung raus, wir dürfen unsere Aufmerksamkeiten nicht mehr an den Motor verschwenden, sondern müssen aupassen, glatt zu Boden zu kommen.

500 Meter sind wir noch hoch.

Tiefes Schweigen umgibt uns.

Die Spanten pfeifen. Wir kommen tiefer und tiefer. Fernab fließt die Aisne, daneben weite Wiesen zwischen saftigen Anhöhen. Voraus liegt ein Städtchen in friedlichem Schlummer.

Wir drehen im Gleitflug etwas ab, denn man soll uns nicht beobachten.

Schrill kreischt der Fahrtwind in der Verspannung. Schlenstedt will nach links ausbrechen, aber dort sind Höhen. Ich falle ihm ins Steuer. Im gleichen Moment hat auch er die Gefahr erkannt. Jetzt sieht er die Wiesen, er drückt . . . Ich beuge mich weit aus dem Führersitz hinaus und spähe angespannt nach unten. Wir fliegen über offenes Gelände, rasend schnell nähert sich der Maschine dem Boden.

„Abfangen!"

Schlenstedt zieht das Höhensteuer an, der Vogel schwebt über Grasspitzen, ein kurzes Durchsacken, ein Poltern . . . wir sind glatt gelandet.

„Sind wir drüben?" fragt er. „Nein!" Ich schüttle den Kopf. „Wir sitzen irgendwo zwischen Paris und der Front."

Mäuschenstill ist es auf der Wiese. Die Uhr zeigt kurz nach Mitternacht.

Wir haben keine Zeit, die Köpfe hängen zu lassen. Unser Flugzeug muß zerstört werden. Schnell sind die beiden Flugzeugzerstörer zwischen Motor und Oeltank eingeklemmt. Wir zerschlagen die wertvollen Instrumente, wickeln die Munitionsgurte um die MG's und legen sie auf die Zerstörer.

Jetzt ist alles klar. Wenn die Zerstörer scharf gemacht sind, wollen wir am Nordrand der Wiese in einem Wald Deckung suchen.

„Fertig?" Schlenstedt nickt. „Abreißen!"

Der Pulversatz in der Zündschnur zischt. Die Zerstörer brennen.

Nun aber weg! Wir laufen, was wir können, zu der Waldspitze. Wie lange — wir wissen es nicht. Aufatmend lauschen wir in die Dunkelheit, warten . . . . aber eine Explosion erfolgt nicht.

„Schlenstedt wir müssen zurück zur Maschine!"

Wenn die Zerstörer nicht funktionieren, wollen wir wenigstens versuchen, mit unseren Leuchtpistolen in die Oeltanks zu schießen. Vorsichtig gehen wir zurück. Im fahlen Mondlicht steht unser Vogel friedlich da, wie auf unserem Flugplatz.

Da zischt ein Blitz auf, ein Knall . . . wir werfen uns zu Boden.

Fetzen fliegen hoch durch die Luft, ein zweiten Knall und im gleichen Augenblick brennt die Maschine lichterloh. Die Zerstörer haben die Oeltanks aufgerissen, rasend schnell verteilt sich das Oel und rennt hellbrennend über die Tragfläche.

Wenn jetzt jemand in der Nähe ist, sind wir verraten.

Wir machen kehrt und laufen wieder auf den Wald zu, dessen Rand gespenstisch aufleuchtet. Hinter uns her knattert ein wildes Maschinengewehrfeuer . . . die explodierenden Patronen. —

Alle Parteigenossen sind verpflichtet am Freitag den 30. 11. 34 Abends 9 Uhr stattfindenten Filmveranstaltung der NSDAP teilzunehmen. Der Ortsgruppenleiter.

Kraft durch Freude

Ein Jahr erfolgreiches Schaffen

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens der NSG. „Kraft durch Freude" fand in der Maschinenhalle der AEG. eine große Kundgebung statt, an der viele tausend werktätige Volksgenossen teilnahmen.

Ueber das erfolgreiche Ferien- und Feierabendwerk der nationalsozialistischen Bewegung sprachen in der von musikalischen Darbietungen umrahmten Veranstaltung der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und der Organisationsleiter Dr. Ley.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte u. a. aus, daß alle Mitarbeiter an dem großen sozialen Unternehmen „Kraft durch Freude" mit Stolz auf die Leistungen des ersten Jahres zurückblicken könnten. Millionen Arbeiter seien durch dieses Werk durch Deutschlands Gaue geführt worden, Millionen seien in die Theater geführt worden oder aber hätten Bekanntschaft gemacht mit den großen kulturellen Schätzen unseres Volkes, unseres Landes und unserer Geschichte, die ihnen bis dahin verschlossen geblieben waren.

Denn wir Nationalsozialisten, so erklärte der Redner, waren der Meinung, daß unser Land und seine Schönheiten, daß unsere Theater und unsere deutsche Kultur, die Schätze deutschen Geistes und deutscher Kunst nicht das Vorrecht irgendeiner privilegierten Schicht wären, sondern daß sie dem ganzen Volke gehörten und daß, solange Reise, Kunst, Kultur und Theatergenuß aufreizend wirken müßten, solange sie nur auf eine ganz geringe dünne Oberschicht beschränkt blieben. Wir sind deshalb mit den Schätzen deutscher Kunst und Kultur, mit den Schönheiten unseres Landes an das Volk selbst herangegangen: Denn wir waren der Meinung, wir müssen ein Volk besitzen, das getragen ist von den breiten Massen des schaffenden Arbeitertums.

Die Schätze unseres Landes, seine landschaftlichen Schönheiten, die Güter deutscher Kunst und deutscher Kultur, der Segen deutschen Familienlebens, die Größe unserer Geschichte und die erhabenen Denkmäler unserer Tradition werden aber dann am besten vom Volk verteidigt, wenn das Volk sie kennt. Deshalb haben wir Möglichkeiten und Mittel geschaffen, um dem Volk die Kenntnis seines eigenen Seins, seiner geschichtlichen Vergangenheit und seiner geschichtlichen Leistungen zu vermitteln, vor allem auch im Hinblick auf die Tatsache, daß Deutschland nur über wenig Freunde in der Welt verfügen kann, daß es sich deshalb in seinem Lebensbestand und in seiner Lebenssicherheit um so tiefer verankern muß in den Freunden, die es im eigenen Volk findet. So haben wir das Nationalbewußtsein das wir auf die breiten Massen verlagert haben, fester fundiert, als es ehedem in Deutschland begründet war. Gewiß, ich weiß daß das sozialistische Programm des Nationalsozialismus nur bis zu einem Teil verwirklicht worden ist und überhaupt auch erst verwirklicht werden konnte, denn wir stehen ja am Anfang unseres Wirkens. Der Nationalsozialismus ist eine Erscheinung, die nicht auf Jahre, auch nicht auf Jahrzehnte, sondern die auf Jahrhunderte berechnet ist. Sein soziales Programm ist so umstürzend, so revolutionär und so grundlegend in seinen volksmäßig gebundenen Forderungen, daß es Zeit gebraucht, um sich zu verwirklichen. Wir brauchen neue Menschen, die dem Volk dienen, weil sie das Volk kennen, und die sich Deutschland verpflichtet fühlen, weil sie in Deutschland die Mutter ihres Lebens, ihres Denkens, ihres Fühlens und ihres Arbeitens gefunden haben.

Nach Dr. Goebbels nahm der Stellvertreter des Führers,

Rudolf Heß,

das Wort. Er überbrachte die Grüße des Führers. Schwerwiegende andere politische Arbeiten hinderten den Führer daran, in diesem Kreise, im Kreise der deutschen Arbeiter, in dem er am liebsten weile, selbst einen Abend der Freude zu verleben. Der Führer danke vor allem den Organisatoren, die in kurzer Zeit die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ins Leben gerufen haben.

Diese Gemeinschaft habe kein Vorbild in allen Arbeiterorganisationen der Welt. Sie wurde ohne Vorbild vorbildlich geschaffen, und sie werde in weiter Zukunft ein Musterbeispiel dafür sein, was nationalsozialistischer Gemeinschaftswille ist und was er erreichen kann.

Der Führer danke ferner den Frauen und Männern, den Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die in treuer opfervoller Hingabe an die Ziele des Nationalsozialismus mit ihres Geistes und ihrer Hände Arbeit unermüdlich tätig sind, um diese Gemeinschaft „Kraft durch Freude" so wirksam zu gestalten, daß alle diejenigen besonders ihre Segnungen spüren, für die die Gemeinschaft geschaffen ist: die deutschen Arbeiter. Rudolf Heß erklärte:

„Es ist des Führers und damit unser aller Wille, daß unter dem Sinnspruch „Kraft durch Freude" das Gemeinschaftsleben der deutschen schaffenden Menschen organisch so zusammenwächst, wie es der nationalsozialistischen Anschauung von der Arbeit und von der Arbeits- und Freudegemeinschaft der großen deutschen Kulturnation entspricht."

Der Stellvertreter des Führers schloß mit einem leidenschaftlichen Bekenntnis zum Frieden. Er erklärte u. a.:

Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten, und das sind wir Deutschen überhaupt, wir wollen so wenig den Krieg wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes (Stürmischer Beifall). Wir sehnen uns nicht nach Krieg und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wiederhergestellt (Erneut langanhaltende Beifallskundgebungen). Wir wollen in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen.

Wir wollen nichts anderes als schaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder. Der Führer hat Deutschlands Bekenntnis zum Frieden oft genug betont. Seine Gefolgsmänner in Partei und Staat haben das deutsche Friedensbekenntnis vielfach wiederholt und mit Freude können wir feststellen, daß dieser Weckruf für den Frieden auch in anderen Nationen nicht ungehört verhallt ist, daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben und alle zu erwartenden Anfeindungen auf sich genommen haben, um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt willen. Daß sie es auf sich genommen haben, erfüllt uns mit hoffnungsfroher Genugtuung. Ich bin überzeugt, daß diese Stimmen sich nicht vergeblich erheben und alle, die guten Willens sind, nicht eher ruhen werden, bis das gemeinsame große Ziel des Friedens in gemeinsamer Arbeit erreicht ist.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

gab sodann einen umfassenden Rechenschaftsbericht über das einjährige Schaffen und einen Ausblick auf die Zukunftsaufgaben. Er erklärte u. a.: Vor nunmehr einem Jahr verkündete ich im ehemaligen Preußischen Herrenhaus den Beginn eines neuen Werkes, das die kaum aus der Taufe gehobene Arbeitsfront gewillt sei, in Angriff zu nehmen „Die Neugestaltung des Feierabends, die Sicherung einer wahren Erholung für den deutschen Arbeiter". Der Führer war es, der auch hier, wie immer richtunggebend war. Er sagte:

„Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährt wird und daß alles geschieht, um ihm diesen Urlaub sowie seine übrige Freizeit zu einer wahren Erholung werden zu lassen. Ich wünsche das, weil ich ein nervenstarkes Volk will, denn nur allein mit einem Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen."

Dieser Wille des Führers war uns heiliger Befehl. Der Führer zeigte uns auch sozialpolitisch einen neuen Weg. **Das Leben ist nicht allein eine nackte Magenfrage, ein Lohn- oder gar Dividendenproblem, sondern wir haben gelernt, und das Volk hat es begriffen: zum Leben gehört eine Summe von anderen Dingen, die anständige Gesinnung, die Teilnahme an der Kultur, das Schauen der Schönheiten unseres Vaterlandes, die Gestaltung des Arbeitsplatzes, die Erhaltung der Spannkraft des Körpers, die Erweckung eines neuen Volks- und Brauchtums und vieles andere mehr.**

Dr. Ley zählte zum Schluß einen Teil der Erfolge des ersten Jahres „Kraft durch Freude" kurz auf. Insgesamt 2 168 032 Arbeiter wurden auf Reisen geschickt. Die wirtschaftliche Bedeutung der Fahrten ergebe sich aus der Tatsache, daß bei sämtlichen Urlaubszügen rund 40 Millionen Mark umgesetzt wurden. Davon erhielt die Reichsbahn allein eine zusätzliche Einnahme von rund 7 Millionen RM. Nicht weniger als rund 80 000 Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands fuhren auf eigenen Dampfern zu den norwegischen Fjorden oder an die englische Küste. Die nächstjährigen Pläne des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub beabsichtigten eine Verdoppelung und Verdreifachung des diesjährigen Programms. Nicht weniger als 3 bis 4 Millionen Urlaubern solle ein Urlaubs- oder Wochenendaufenthalt ermöglicht werden.

Auch die Hochseefahrten würden wesentlich verstärkt werden. Neben den Lloyd-Dampfern „Der Deutsche" und „Cordoba" in Bremerhaven würden in Hamburg vier große Dampfer in Dienst gestellt werden. Zur Bewältigung dieses Verkehrs müßten die Hafenanlagen in Hamburg ausgebaut und erweitert werden. Die Fahrten würden eine interessante Bereicherung dadurch erfahren, daß einzelne Schiffe in den Vorfrühlingszeiten Fahrten nach den südlichen Zonen unternehmen würden, zum Beispiel nach Portugal, Madeira und den Azoren. An diesen Fahrten würden auch die Familienangehörigen teilnehmen.

Als zweites Amt mit geradezu sensationellen Erfolgen nannte Dr. Ley das Sportamt. Von sämtlichen Sportämtern wurden bisher 8500 Sportkurse durchgeführt und etwa 70 000 Unterrichtsstunden abgehalten, an denen insgesamt 450 000 Besucher teilgenommen haben. Dr. Ley sprach sodann über die Arbeiten des Amtes für Schönheit und Würde der Arbeit, die Gestaltung der Betriebe und des Arbeitsplatzes.

Schließlich erwähnte der Redner noch die vielen Tausende Veranstaltungen, die die Güter der Kultur und des Brauchtums vermittelten. In dem ersten Jahr wurden in allen Gauen Deutschlands 66 739 Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" durchgeführt.

Die Haustürplakette des Winterhilfswerkes für Dezember
Motto: Dem Führer bring' als Weihnachtsgabe dein Opfer für des Volkes Not!

Am Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8,15 Uhr

spricht im Heinz'schen Saale in Spangenberg

der Kriegsflieger Hauptmann Köhl

über seinen Ozeanflug

Vorverkauf bei Lösch und Siebert

NSDAP. Ortsgruppe Spangenberg.

Große

Tonfilmveranstaltung

der NSDAP. am Freitag, den 30. November 1934 im Stöhr'schen Saal

Deutsches Geschwader im Mittelmeer

Eintrittspreis: 50 Pfg.

Beginn:

5 Uhr für Schulen
7 Uhr SA. Arbeitsdienst, Forstschule
9 Uhr für alle Volksgenossen.

Lest Euer Heimatblatt!

die Spangenberger Zeitung.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Bachmann für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Spangenberg, den 28. 11. 1934.

Familie Georg Roß.

Großes Preiskegeln

zu Gunsten des Winterhilfswerkes 1934/35

Am Sonntag, den 2. Dezember, ab 13 Uhr auf der Kegelbahn Heinz.

Alle Kegelbrüder sind herzlichst eingeladen.

I. Spangenberger Kegelklub.

Spangenberger Tonfilm-Theater

Sonnabend und Sonntag pünkt. 8.30 Uhr abends

Drei von der Stempelstelle

Im Beiprogramm:

Winterfreuden in Bayern

Heggy-Peggy.

Sie irren sich,

wenn Sie glauben, ihre täglichen

Geschäftsdrucksachen

hätten keine Werbewirkung.

Fordern Sie unverbindliches Angebot von der Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg.